NEWSLETTER

14.11.2020

EuroTier findet von 9. bis 12.02.2021 in Digitalversion statt

Wie die Deutsche Landwirtschafts Gesellschaft DLG gestern in einer Pressemeldung bekannt gab, findet die Weltleitmesse für Tierhaltung, die EuroTier, im nächsten Jahr nicht als Präsenz-Messe in Hannover statt. Aufgrund der anhaltend unsicheren internationalen Lage im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie sei entscheiden worden, dass die EuroTier vom 9. bis 12.02.2021 in einer Digitalversion durchgeführt werde. Die Entscheidung sei von der DLG als Veranstalter nach ausführlichen Gesprächen mit Branchenvertretern, dem Fachbeirat und Partnern getroffen worden. Mit digitalen Unternehmensprofilen, Live-Events sowie Chat- und Meeting-Funktionen sollen für Aussteller und Besucher vielfältige Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten geschaffen werden.

Quelle: schweine.net

Weitere Infos

SADS-CoV: Panikmache oder gefährliches, neues Virus?

In der Tagespresse wurde in der letzten Woche ausgiebig über ein neues, angeblich gefährliches Virus mit Zoonosepotential berichtet. Auslöser dafür war, dass Forscher der University of North Carolina in Chapel Hill einen Bericht über das Swine Acute Diarrhoe Syndrome Coronavirus kurz SADS-CoV veröffentlichten. Die Wissenschaftler fanden dabei heraus, dass das Virus auch menschliche Zellen infizieren kann.
Das breite Wirtsspektrum bereitet den Forschern dabei die größte Sorge. Zudem ist noch nicht bekannt, über welchen Weg das Virus die Zellen angreift und welche menschlichen Zellen besonders anfällig sind. Bekannt ist nur, dass Leber-, Magen- und Darmzellen besonders anfällig sind.

Schwere Brechdurchfälle bei Ferkeln
Das Schweine-Coronavirus SADS-CoV, wurde erstmals 2016 in chinesischen Schweinebeständen entdeckt. Dort verantwortete es eine Reihe von Krankheitsausbrüchen bei Schweinen. Infizierten Ferkel mit einem Alter von unter sechs Tagen starben zu 90 Prozent.
Genau wie das SARS-CoV 19 löst ein zoonotischer Erreger die Krankheit aus. Zudem zählt es zu den potenziellen Hochrisiko- Coronaviren. Als wahrscheinlichste Quelle sehen die Forscher auch hier Fledermäuse an.

Bis jetzt keine infizierten Menschen registriert
Laut Friedrich-Loeffler-Institut gibt es derzeit keine Berichte über Infektionen beim Menschen und daher auch keine Daten zu einer möglichen Antikörperbildung bei Kontakt mit infizierten Tieren. Den zoonotischen Charakter des Virus einzuschätzen ist daher schwer. Zudem weist das FLI darauf hin, dass viele Erreger in vitro häufig eine höhere Infizierbarkeit besitzen.
Allerdings kann die eigentliche Empfänglichkeit der Erkrankung im Wirt deutlich geringer ausfallen. Die Infektion von Zellen außerhalb des Wirtes ist aus Sicht des Instituts nicht mehr als ein erster, vager Verdacht. Allerdings müsse man die Entwicklungen weiterhin genau beobachten und schnellstmöglich weiter untersuchen.

Quelle: agrarheute

FLI: Landwirtschaftliche Nutztiere sind nicht mit SARS-COV-2 infizierbar

09.11.2020

Das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) hat bei Untersuchungen festgestellt, dass die in Deutschland üblichen landwirtschaftlichen Nutztiere nicht mit SARS-CoV-2 infizierbar sind und damit keine Gefahr für Menschen darstellen. Auch gibt es entgegen Berichten aus China keine Hinweise dafür, dass über den Verzehr von Fleischwaren oder Kontakt mit kontaminierten Fleischprodukten oder Oberflächen ein Corona-Infektionsrisiko besteht.

Wie aus einer Pressemitteilung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) hervorgeht, war das zum BMEL gehörende

Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), beauftragt worden, Studien zur Empfänglichkeit von Tieren gegenüber SARS-CoV-2 durchzuführen.
Zusammengefasst wurden dabei folgende Ergebnisse festgestellt:

Landwirtschaftliche Nutztiere

- Die wichtigsten landwirtschaftlichen Nutztiere – wie Schweine und Hühner – sind nicht infizierbar.
- Bei einzelnen Tieren – wie Rinder – konnte lediglich eine minimale Virusvermehrung beobachtet werden, die auch nicht an Kontakttiere weitergegeben wurde.
- Von diesen Tieren geht demnach keine Gefahr der Übertragung des Virus SARS-CoV-2 auf den Menschen aus.

Haustiere

- Bei Katzen, Hunden und gehaltenen Nerzen wurden SARS-CoV-2-Infektionen im Feld nachgewiesen und auch experimentell untersucht.
- Bisher liegen keine Hinweise vor, dass sich Menschen bei Hunden oder Katzen mit SARS-CoV-2 infiziert haben.
- Das FLI und das Robert-Koch-Instituts geben hinsichtlich der sporadisch auftretenden Infektionen bei Katzen oder Hunden klare Handlungsempfehlungen. Diese stellen sicher, dass solche Infektionen gegebenenfalls entsprechend nachverfolgt und analysiert werden können.
- Im Juni 2020 führte das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft deshalb eine Meldepflicht für Corona-Infektionen bei Haustieren ein, um Erkenntnisse über Vorkommen, Übertragung und Ausbreitung zu erhalten.
- Das FLI beobachtet fortlaufend die Entwicklung im Tierbereich und führt kontinuierlich Studien zu weiteren wissenschaftlichen Fragen zu SARS-CoV-2 bei Tieren durch.

Bislang keine SARS-CoV-2-Infektionen über Verzehr von Fleischwaren bekannt
Darüber hinaus weist das BMEL heute darauf hin, dass laut dem zuständigen Ressortforschungsinstitut – dem Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) – bislang nach wie vor keine Infektionen mit SARS-CoV-2 über den Verzehr von Fleischwaren oder Kontakt mit kontaminierten Fleischprodukten oder Oberflächen bekannt sind. Nach jetzigem Kenntnisstand sei also eine deutsche Schweinshaxe als Grund für einen Coronafall in China unwahrscheinlich.

Das BMEL verweist außerdem noch auf die folgenden Punkte im Zusammenhang mit Coronaviren und Lebensmitteln:

- Coronaviren können sich in oder auf Lebensmitteln nicht vermehren. Sie benötigen dazu einen lebenden tierischen oder menschlichen Wirt.
- Wer sich vor lebensmittelbedingten Infektionen schützen möchte, sollte Fleisch und Geflügel grundsätzlich vor dem Essen ausreichend und gleichmäßig erhitzen.
- Grundsätzlich können Coronaviren von einer infizierten Person auf Wurst und Fleisch übertragen werden, wenn Hygieneregeln missachtet werden, beispielweise durch direktes Niesen oder Husten oder über verunreinigte Hände.
- Jedoch minimieren einerseits die üblicherweise einzuhaltenden Hygieneregeln und Schutzmaßnahmen in den Schlacht- und Zerlegebetrieben das Kontaminationsrisiko mit Krankheitserregern, was auch für SARS-CoV-2 gilt.
- Andererseits wäre aufgrund der relativ geringen Stabilität von Coronaviren in der Umwelt eine Übertragung durch Schmierinfektion nur in einem kurzen Zeitraum nach der Kontamination denkbar.

Quelle: schweine.net

Update 13.11.2020
ASP in Deutschland: Jetzt 150 bestätigte Fälle bei Wildschweinen

Das Nationale Referenzlabor - das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) - hat gestern (12.11.) drei weitere Fälle der Afrikanischen Schweinepest bei Wildschweinen in Brandenburg bestätigt. Die Tierseuche wurde in den entsprechenden Proben nachgewiesen.
Die Fundorte der drei Wildschweine liegen innerhalb des ersten Kerngebietes im Landkreis Oder-Spree. Damit sind insgesamt 150 ASP-Fälle in Deutschland bestätigt, 149 in Brandenburg und einer in Sachsen.
Die deutschen Hausschweinbestände sind weiterhin frei von ASP.

Quelle: agrarheute (gekürzt)

Einen guten Überblick über die geographischen Zusammenhänge bietet die nachfolgend verlinkte und laufend aktualisierte Google-Maps Karte:

Hier klicken

ASP: "Weiße Zone" soll komplett wildschweinefei werden

10.11.2020

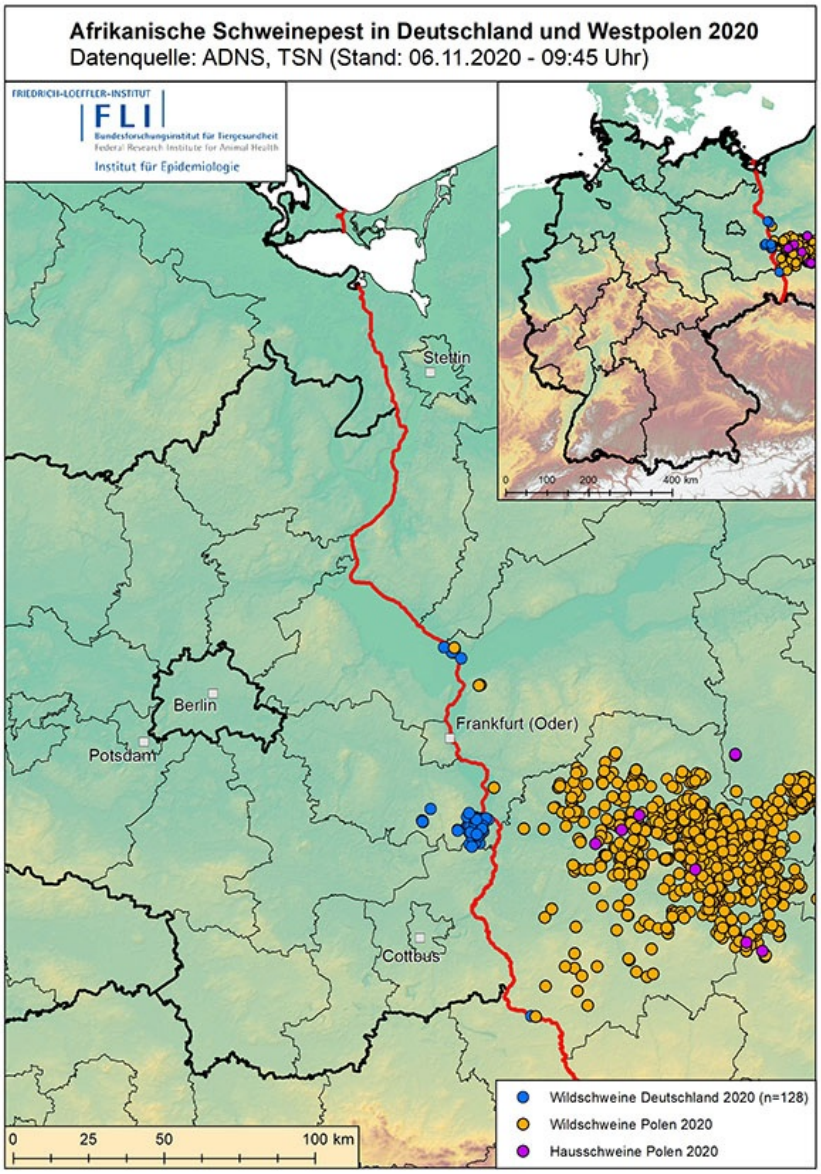
Durch eine Änderung der Schweinepestverordnung hat das BMEL den Weg für eine vollständige Tötung aller Wildschweine in der „Weißen Zone" frei gemacht.
Um eine weitere Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) zu verhindern, sollen in der „Weißen Zone", die zurzeit rund um das Kerngebiet des Seuchengeschehens in Brandenburg eingerichtet wird, alle Wildschweine getötet werden. Mit einer Änderung der Schweinepestverordnung, die heute (10.11.20) in Kraft tritt, hat das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) dafür die nötige Rechtsgrundlage geschaffen.

Empfehlung des EU Veterinärnotfallteams
Brandenburg folgt mit der Einrichtung der „Weißen Zone" einer Empfehlung des EU

Veterinärnotfallteams (EU Veterinary Emergency Team, EUVET). Das internationale Expertenteam hatte das betroffene Gebiet auf Einladung des BMEL vor wenigen Wochen bereist, um sich vor Ort ein Bild von der ASP-Bekämpfung machen.
Bei der „Weißen Zone" handelt sich um einen etwa fünf Kilometer breiten Geländestreifen, der das Kerngebiet halbkreisförmig bis an die Grenze zu Polen umschließt und von zwei festen, wildschweinsicheren Drahtzäunen begrenzt wird. Der innere Zaun soll entlang der Grenze zur Kernzone verlaufen. In fünf Kilometer Abstand schließt sich dann eine zweite Zaunreihe an, mit deren Bau bereits begonnen wurde.

Räumung soll Mitte November beginnen
Sobald beide Zäune fertiggestellt sind, soll der Wildschweinebestand im Zwischenraum, der „Weißen Zone", möglichst komplett erlegt werden. Brandenburg plant, Mitte November damit zu beginnen. Damit die zuständigen Behörden vor Ort die Räumung rechtssicher anordnen können, war eine Änderung der geltenden Schweinepestverordnung erforderlich. Denn nach bisher geltendem Recht wäre nur eine verstärkte Bejagung der Schwarzkittel in der „Weißen Zone" möglich gewesen, nicht aber dessen komplette Tötung.

Quelle: topagrar



Afrikanische Schweinepest: Gefahr der Verbreitung durch Futtermittel?

Zu einer möglichen Übertragung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) durch Futtermittel gibt es noch relativ wenige Untersuchungen. Wie Uwe Feiler, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundeslandwirtschaftsministerin, in Beantwortung der Fragen der FDP erklärt, ist das Thema auch auf europäischer Ebene bedeutend. Im Auftrag der EU-Kommission untersuche die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit derzeit das Risiko einer Übertragung der Tierseuche durch Futtermittel.

Übertragung der ASP durch Futtermittel möglich
Laut der wenigen bestehenden Untersuchungen könne das ASP-Virus nicht nur durch unbehandelte Schweinefleischprodukte, sondern auch durch kontaminiertes Wasser, Getreide Ölsaaten sowie daraus hergestellten Futtermehlen und Grünfutter oder Stroh übertragen werden. Stark belastetes Futter könne sogar nach einem transatlantischen Transport noch Ansteckungen verursachen, die Halbwertszeit des Virus liege zwischen 9,6 und 14,2 Tagen.

Verdacht auf ASP-Übertragung bei frischem Grünfutter
Da in Lettland und Estland die meisten Ausbrüche bei Hausschweinen im Sommer aufgetreten seien, vermuten manche Wissenschaftler einen Zusammenhang mit der Verfütterung von frischem Grünfutter. Eine entsprechende Nutzung wurde deshalb verboten. Auch Stroh dürfe nur verwendet werden, wenn es mindestens für sechs Monate sicher gelagert werde – also so, dass Wildschweine damit nicht in Kontakt kommen können.

Trocknung oder Erhitzen können ASP-Virus inaktivieren
Feiler verweist darauf, dass Konsens auf europäischer Ebene sei, dass das Risiko für Kontamination mit dem ASP-Virus in Grünfutter und Heu als gering betrachtet wird. Allerdings müsse möglicherweise belastetes Material unbedingt vor einer Verfütterung behandelt oder gelagert werden. Genaue Empfehlungen gibt es hierzu aber nicht. Frisches Gras oder Getreide sollten für mindestens 30, Stroh für mindestens 90 Tage außerhalb der Reichweite von Wildschweinen gelagert werden. In einem Experiment reduzierte eine Trocknung von Getreide bei Raumtemperatur für mindestens zwei Stunden (ursprüngliche Feuchtigkeit von 11,5-14,2 %) die Viruslast bereits so stark, dass keine Ansteckung mehr möglich war.
Der Staatssekretär erklärt, dass noch unbekannt sei, wie genau verarbeitete Futtermittel dekontaminiert werden könnten. Sicher sei, dass eine Erhitzung auf über 70 Grad den Virus inaktiviere. Auch eine Pelletierung sei dafür wahrscheinlich ausreichend.

Quelle: agrarheute

QM-Jager SGD-A in Fr./kg LG
Woche 46 / 2020

	20kg	30kg	40kg	50kg
CHF	8.00	6.20	5.30	4.70

Schlachtschweine in Fr./kg SG
13.11. - 19.11.2020

	QM	CNf	IPS
CHF	4.20	4.70	4.45

Deutschland:
Handelsabkommen für Schweinefleisch mit Drittstaaten – Ein Fall für

die Kanzlerin

10.11.2020

Seit dem Auftreten der Afrikanischen Schweinepest (ASP) bei Wildschweinen in Brandenburg Anfang September, wurde Deutschland für die Einfuhr von Schweinefleisch in wichtigen Drittlandsmärkten, darunter China, Südkorea und Japan, gesperrt. Dies führte in Kombination mit der Corona-Pandemie zu erheblichen Verwerfungen am Schweinemarkt mit einem heftigen Preisrückgang. Viel Hoffnung wurde in die schnell eingeleiteten Verhandlungen des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) mit wichtigen Drittländern um die Anerkennung eines Regionalisierungskonzepts gesetzt. Wie die Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ) nun berichtet, sollen sich die Verhandlungen schwierig gestalten und ein Erfolg nicht in Sicht sein .

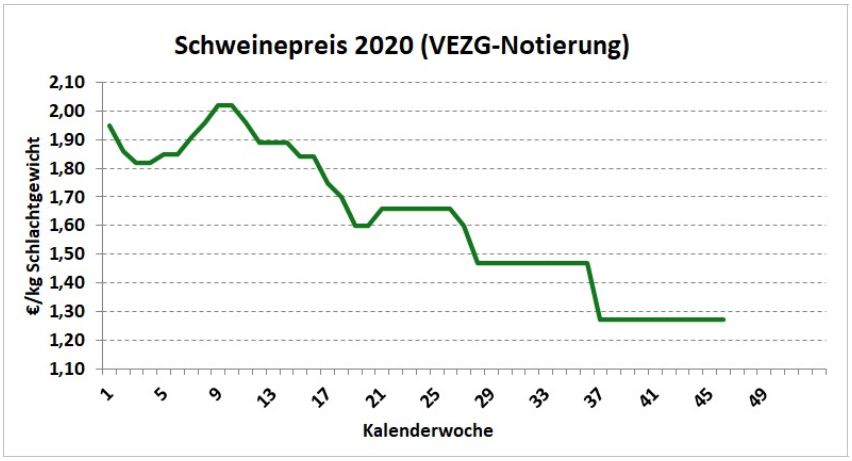
Nach dem erfreulich guten Preisniveau am Schweine- und Ferkelmarkt am Anfang diesen Jahres war es durch Corona-Infektionen bei Mitarbeitern in verschiedenen deutschen Schlacht- und Zerlegebetrieben und seit September durch den Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest (ASP) bei Wildschweinen in Deutschland erstens zu einem Stau an schlachtreifen Schweinen und zweitens auch zu einem deutlichen Absatzrückgang von Schweinefleisch gekommen. Dies zog einen massiven Preisrückgang am deutschen Schweinemarkt von über 2 € je kg zu Beginn der Corona-Pandemie auf heute 1,27 € je kg bzw. von ca. 80 € je Ferkel auf 27 € je Ferkel nach sich. Das bedeutet, den Ferkelerzeugern und Schweinemästern fehlen aktuell ca. 50 € am Schwein, allein um die Kosten zu decken. Wegen Corona-Infektionen bei Schlachthofmitarbeitern waren nur einzelne Betriebe von China für den Import von Schweinefleisch gesperrt worden. Nach den ASP-Ausbrüchen bei Wildschweinen in Brandenburg und Sachsen kann Deutschland aktuell so gut wie gar kein Schweinefleisch mehr in Drittländer exportieren.

Großer Anteil der deutschen Schweinefleischexporte geht in Drittländer
Wie verheerend das für den deutschen Schweinemarkt ist, zeigt ein Blick auf die Zahlen. Seit 2018 haben die Exporte in Drittländer an Bedeutung gewonnen. Dies ist vor allem auf die Steigerungen der Exporte Richtung China zurückzuführen, wo infolge der ASP ein riesiger Importbedarf entstanden ist. Im ersten Halbjahr 2020 exportierte Deutschland ca. 544.000 t Schweinefleisch in Drittländer, was etwa 38 % der gesamten deutschen Schweinefleischexport entspricht. Davon gingen ca. 380.000 t Schweinefleisch inklusive Schlachtnebenerzeugnissen nach China, also knapp 70 % der gesamten Drittlandsexporte. Weitere wichtige Ziele außerhalb der EU sind Südkorea, Japan oder Argentinien.
Aktuell haben fast alle wichtigen Zielländer für deutsches Schweinefleisch, die außerhalb der EU liegen, Einfuhrsperren verhängt. Daher müssen fast alle Mengen auf dem europäischen Binnenmarkt untergebracht werden. Angesichts des zunehmenden Drucks auf dem EU-Marktes durch den (wieder) Corona- bedingten rückläufigen Absatz im Außer-Haus-Bereich und auch Sperren von Schweinefleischexporten aus Dänemark Richtung China wären Kompromisse bei der Erzielung von Regionalisierungsabkommen eine große Hilfe für die deutsche Schweinefleischbranche.

Intensive Gespräche zur Regionalisierung beim Export in Drittstaaten
Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) schaltete sich schnell ein und teilte nur wenige Tage nach dem ersten Fund eines an ASP verendeten Wildschweins in Brandenburg mit, dass es sich in intensiven Gesprächen mit den relevanten Drittstaaten befände, um mittels eines Regionalisierungskonzepts den Handel aus Nicht-Restriktionsgebieten in diese Länder zu ermöglichen. Dadurch könne deutsches Schweinefleisch und Schweinefleischerzeugnisse weiterhin gehandelt werden - mit Ausnahme definierter Seuchengebiete. Innerhalb der EU wird das Regionalisierungskonzept anerkannt, für Drittländer gilt dies nicht.

BMEL gibt schwierige Verhandlungen zu
Das BMEL ist sich dieser Tatsache bewusst und lies immer wieder – auch in den verschiedenen Gesprächsrunden – verlauten, dass die Gespräche zu einem Regionalisierungsabkommen auf höchster Ebene laufen und ein Kompromiss angestrebt werde. Eine Antwort des BMEL auf eine Anfrage der FDP scheint nach Angaben der Neuen Osnabrücker Zeitung (NOZ) nun allerdings zu zeigen, dass die Verhandlungen bisher keinesfalls von Erfolg gekrönt seien. Demnach soll das BMEL erklären, dass bisher insbesondere die asiatischen Behörden auf die Vorschläge noch nicht eingegangen seien. Auf politischer und fachlicher Ebene würde man die Gespräche mit Nachdruck fortsetzen, allerdings sei mit schwierigen Verhandlungen zu rechnen. Weiter zitiert die NOZ das Agrarministerium, dass es bei den Gesprächen derzeit vor allem darum gehe, das Vertrauen in das deutsche Krisenmanagement zu erreichen, bevor eine konkrete Regionalisierung greifbar werde und sich auch die EU-Kommission eingeschaltet habe.

Quelle: schweine.net



Deutschland:
Erzeugerpreise stürzen ab – Verbraucherpreise steigen – was ist los?

13.11.2020

Während die Erzeugerpreise für viele landwirtschaftliche Produkte während der Corona-Krise regelrecht abstürzen – steigen die Verbraucherpreise für die gleichen Erzeugnisse an.
Also eine genau entgegengesetzte Entwicklung der Preise. Wie kann das gehen? Und wer steckt sich die Differenz in die Tasche? Ähnliche Entwicklungen hatte es während des ersten Lockdowns auch in den USA gegeben: Während die US-Farmer für ihre Rinder kaum noch Geld bekamen, verlangten die Einzelhändler für Rindfleisch Rekordpreise.
Begründet wurde dies mit einer deutlichen Verknappung der Ware aufgrund der coronabedingten Schließung vieler Schlachthöfe bzw. der stark reduzierten Schlachtung. Das könnte auch in Deutschland zumindest eine Erklärung für die steigenden Verbraucherpreise sein.
In den USA hatte die Regierung im Frühjahr allerdings das Justizministerium beauftragt, eine Untersuchung einzuleiten und zu prüfen, ob bei dieser gegensätzlichen Preisentwicklung alles mit rechten Dingen zugeht. Das wird wohl in Deutschland nicht geschehen.

Erzeugerpreise stürzten auf 4-Jahrestief

Fakt ist: Die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte waren im September 6 Prozent niedriger als vor einem Jahr. Gleichzeitig war dies das niedrigste Preisniveau seit 4 Jahren. Besonders schlimm nach unten ging es für die tierischen Erzeugnisse – nämlich um fast 10 Prozent, während die Preise für pflanzlichen Produkte – insbesondere für Getreide – sogar höher waren als vor einem Jahr.
Auf der anderen Seite sind die Verbraucherpreise für Nahrungsmittel im Oktober zum Vormonat gestiegen und waren gleichzeitig 1,4 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Dabei sind die Verbraucherpreise – ähnlich wie in den USA – vor allem auch in den Bereichen nach oben gegangen, in denen die Erzeugerpreise nach unten rauschten.
Das heißt konkret: Fleisch und Fleischwaren waren für Verbraucher 4,1 Prozent teurer ein Jahr zuvor – während die Erzeugerpreise für Schlachtschweine um 25,6 Prozent niedriger waren als im vorigen Jahr. Für Rinder bekamen die Bauern 1,3 Prozent weniger und für Geflügel haben die Landwirte 6,8 Prozent weniger erlöst.
Verteuert haben sich für die Verbraucher auch Obst und Gemüse – nämlich um 3,8 Prozent und um 1,5 Prozent. Hier gingen aber auch die Preise auf Erzeugerebene kräftig nach oben – für Obst um 18,1 Prozent und für Gemüse um 3,9 Prozent.
Einen dramatischen Erlöseinbruch mussten indessen die Kartoffel-Bauern verkraften – hier lagen die Preise, sage und schreibe, 40,8 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Der Grund hierfür ist vor allem das cornabedingte wegbrechen der Gastronomie und damit des Absatzes von Verarbeitungskartoffeln und Pommes Frites gewesen.

Getreidebauern stehen etwas besser da – außer bei Braugerste

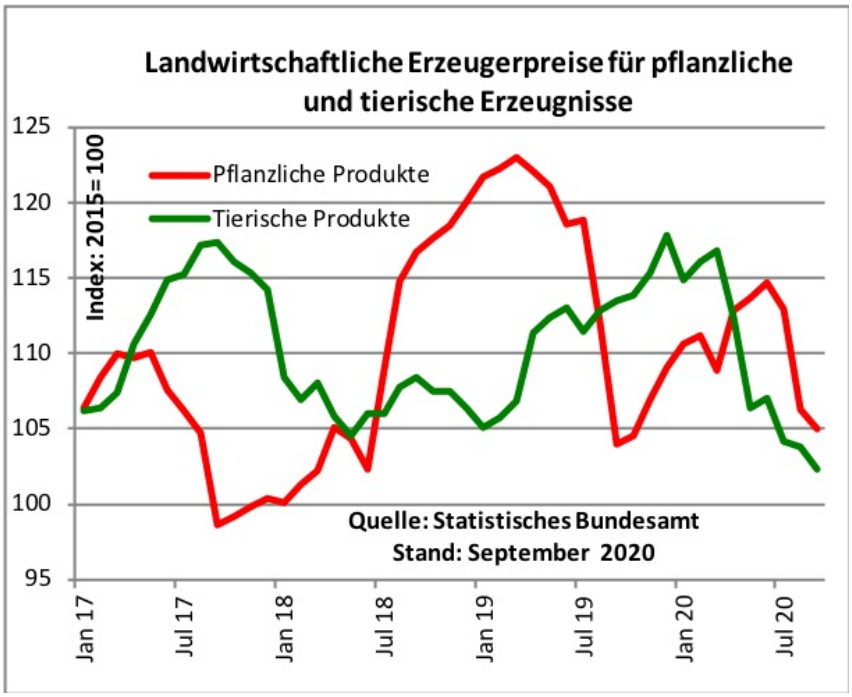
Bei Milchprodukten waren die Erzeugerpreise im September 1,7 Prozent niedriger als im vorigen Jahr – im Vergleich zum Vormonat sind Preise jedoch leicht gestiegen. Hier passt die Entwicklung der Erzeugerpreise ebenfalls nicht ganz mit dem Trend auf der Verbrauchebene zusammen – denn dort waren Milchprodukte moderat um 0,4 Prozent teurer als vor einem Jahr.
Allerdings waren Milchprodukte im Oktober für Konsumenten etwas billiger als noch im Vormonat (September) und vor allem deutlich biliger als noch im Mai oder im Juni.
Mehr Geld als im vorigen Jahr bekamen vor allem die Getreidebauern für die meisten ihrer Produkte. So wurden für Brotweizen etwa 10,1 Prozent mehr gezahlt als im vorigen Jahr. Auch für Körnermais lagen die Erlöse der Landwirte 10,6 Prozent höher als vor Jahresfrist.
Erheblich weniger Geld gab es wegen des fehlenden Gastroabsatzes jedoch für Braugerste – nämlich Minus 6,5 Prozent.
Schaut man einmal auf die Verbraucherpreise für Brot, so waren diese zuletzt jedoch relativ stabil und im Vorjahresgleich sogar 0,3 Prozent niedriger. Allerdings liegt der Anteil der Rohstoffkosten (Getreide) an den Gesamtkosten für Brot und Brötchen bei weniger als 5 Prozent und ist etwa im Vergleich zu Fleisch und Milch verschwindend gering.

Zweiter Lockdown macht alles noch schlimmer

Der Präsident des Bayerischen Bauernverbandes (BBV), Walter Heidl, hat darauf hingewiesen, dass die landwirtschaftlichen Märkte durch den erneuten Corona-Lockdown in Deutschland und in anderen Ländern der Europäischen Union erneut massiv unter Druck geraten. Auch die Absage von absatzstarken Events wie den Weihnachtsmärkten sei marktbelastend.
Davon seien verschieden Segmente betroffen, beispielsweise Rindfleisch, Milch und Pommes-Kartoffeln, sagte Heidl. Bei Schweinefleisch käme erschwerend der fehlende Export in Drittländer wegen des Ausbruchs der Afrikanischen Schweinepest (ASP) hinzu.
„Die Bauernfamilien erwarten von der Politik nicht nur lobende Worte für die Erfüllung der

systemrelevanten Aufgabe der Lebensmittelerzeugung. Was wir jetzt brauchen, sind direkte finanzielle Hilfen, um die erneuten deutlichen Erlösrückgänge bewältigen zu können“, betonte Heidl.
Ein großes Problem sei zudem bei Schweinen, zuletzt aber auch bei Rindern, dass die coronabedingten Einschränkungen der Schlacht- und Zerlegekapazitäten zu einem Rückstau von schlachtreifen Tieren führten. Der BBV-Präsident fordert deshalb ein entschlossenes Handeln und Unterstützung für die Erzeuger, beispielsweise durch eine Allgemeinverfügung zu vorübergehenden Flexibilisierungen bei den Arbeitszeiten.

Quelle: agrarheute



© 2020 PigXperts AG

PigXperts AG
Tierarztpraxis für Schweine
Frohburgstrasse 14
4663 Aarburg
www.pigxperts.ch

Diese E-Mail wurde an {{ contact.EMAIL }} versandt.
Sie haben diese E-Mail erhalten, weil Sie sich auf www.pigxperts.ch angemeldet haben.

Abmelden

Gesendet von sendinblue